Mit Verlaub gesagt

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit Verlaub gesagt

(zu Kurt Troxlers «Wasserkopf auf Bundesebene»)

K. Troxler scheint bei seinen Ausführungen von falschen Vorstellungen über die Aufgabe unserer Zeitschrift auszugehen. «Profil» kann und will kein kommunalpolitisches oder kantonalpolitisches Vademekum sein. Wenn im Kanton Solothurn der Kommunalpolitiker mit der «Ortsplanung» nichts anzufangen weiss, kann sicherlich nicht die SPS dafür verantwortlich gemacht werden. Wer auf der Ebene der Gemeinde oder des Kantons SP-Politik betreiben will, kommt nicht darum herum, sich sein Rüstzeug selbst zu erarbeiten. Gewiss lässt sich auch hier praktische Orientierungshilfe denken. Warum organisiert die SP des Kantons Solothurn nicht einmal eine Tagung für Kommunalpolitiker? Dabei wäre es dann Aufgabe der «Solothurner AZ», die Ergebnisse der Tagung kurz zusammenzufassen. Hier würde sich für Kurt Troxler ein weites Feld fruchtbarer politischer Bildungsarbeit eröffnen. Nicht eben originell ist es, solch naheliegende Aufgaben einfach auf die nächste Instanz abzuschieben.

Natürlich kann man keine sozialdemokratische Kommunalpolitik betreiben, ohne über ein Minimum an theoretischem Wissen zu verfügen. Hier will unsere Zeitschrift einsetzen. Sie wurde seinerzeit geschaffen, um gleich den Zeitschriften «Die Neue Gesellschaft» (SPD) und «Die Zukunft» (SPÖ) auch in der Schweiz ein Forum der Auseinandersetzung um Form und Inhalt der sich wandelnden Sozialdemokratie zu schaffen. Eine theoretische Schrift ist gerade für die schweizerische Sozialdemokratie alles andere als ein Luxusartikel. Denn neigte man nicht gerade bei uns lange genug zu einem reinen Pragmatismus, der sich nur am Tagesgeschehen orientiert und in Wahlperioden denkt? Glücklicherweise gehört diese Zeit des Praktizismus und Pragmatismus immer mehr der Vergangenheit an. Statt nur Politik um die nächste Ecke herum zu betreiben, will gerade die Jugend genau wissen, weshalb sie sich zur Sozialdemokratischen Partei bekennt. Jedenfalls ist es ein ermutigendes Zeichen, dass die Zahl unserer Abonnenten ständig im Zunehmen begriffen ist.

Nach Kurt Troxlers Meinung soll unsere Strategiediskussion einen unverhältnismässig breiten Raum eingenommen haben. Nach seiner Auffassung zieht sich die Diskussion wie «ein roter Faden» durch unser Blatt. Ich möchte hoffen, dass unser Solothurner Kollege in unserer Zeitschrift ab und zu auch noch einen andern roten Faden entdeckt. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass in der erfolgreichen westdeutschen und österreichischen Sozialdemokratie die Strategiediskussion viel lebhafter geführt wird als etwa bei uns. Die Fragen der Strategie stellen sich unserer Partei unerbittlich, und gerade unsere Schrift kann hier nicht abseits stehen. Dabei soll man selbstverständlich nie vergessen, dass eine solche Diskussion nicht Selbstzweck sein kann. Bevor über Strategie diskutiert wird, muss man sich erst Klarheit über die sozialdemokratischen Zielsetzungen verschaffen.

Unerfindlich bleibt sodann, wie Troxler dazu kommt, T. Tschudis Ausführungen als abstrakte Theorie zu apostrophieren. In Wahrheit hat Tschudi lediglich auf die Erfahrungen der SPD und der SPÖ hingewiesen. Wir haben allen Anlass, von diesen Parteien einiges zu lernen. Troxlers schweizerische SP-Realität in Ehren: aber sie darf für uns kein Refugium der Selbstbeschränkung, Selbstgenügsamkeit und Selbstgefälligkeit werden. Der demokratische Sozialismus kann nun einmal nur international verstanden werden.

Unverständlich ist mir schliesslich Troxlers Hinweis, die in unserm Blatt geführte Diskussion Lezzi/Lienhard sei persönlich motiviert gewesen. Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung war die rein sachliche Frage, welche Rolle der jungen Linken innerhalb unserer Partei zukomme. Solche Auseinandersetzungen können nun einmal nicht ohne Rücksicht auf die beteiligten Politiker geführt werden. Schliesslich sind es Personen, die Politik machen. Gerade in der sozialdemokratischen Politik zeigt sich immer wieder der verhängnisvolle Irrtum, die Politik lasse sich nur rein sachlich verstehen und auf die Persönlichkeit, welche diese Politik vertritt, komme es weniger an.

Ludwig Marcuse hat es einmal zutreffend formuliert:

> *«Nur Menschen, nicht Ideen haben mich beeinflusst; oder nur Ideen, die sehr individuelle Züge zeigten. Philosophie war immer Menschen-, nicht Ideengeschichte.»*

Richard Lienhard

Wir Sozialdemokraten sind bereit, zugunsten der Demokratie als humanitärem Prinzip ein gewisses Mass an Effektivitätsverlust in Wirtschaft und Gesellschaft hinzunehmen, die paritätische Mitbestimmung der Arbeitnehmer ist uns so bedeutend, dass der Output eines Unternehmens, falls dies überhaupt eintreten würde, schon um ein paar Prozent zurückgehen darf.

Rudolf Schöfberger in «Die Neue Gesellschaft»